

2 Menschenwürde und Menschenrechte

Aufgabenfeld 2.3

1. Arbeiten Sie in Gruppen: Jede Gruppe untersucht einen Artikel aus der französischen Menschenrechtserklärung. Finden Sie ein Beispiel, das zeigt, auf welche Weise diese Rechte noch heute wichtige Forderungen für ein menschenwürdiges Leben sind. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse im Plenum.
2. **Textarbeit:** Vergleichen Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin einzelne Artikel der amerikanischen mit der französischen Menschenrechtserklärung. Fassen Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zusammen und präsentieren Sie Ihre Ergebnisse im Plenum.

Im **19. Jahrhundert** rückt die soziale Frage in den Fokus, da sich im Zuge der industriellen Revolution Massenarmut entwickelt hatte. Die harten Arbeitsbedingungen der Menschen, eine unzureichende gesundheitliche Versorgung, Elendsquartiere, Hunger und Kinderarmut gaben den Anstoß für erste Reformen. Die Arbeiterbewegung formierte sich, um für die Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen einzutreten. Im **20. Jahrhundert** wurden die Menschenrechte unter dem Eindruck von zwei Weltkriegen, dem Holocaust, zahlreichen Pogromen* und Katastrophen neu formuliert.



1946 setzten die Vereinten Nationen eine Kommission ein, die die Menschenrechte neu ausarbeiten sollte.

* *Pogrom: Hetze, gewalttätige Ausschreitung gegen eine Gruppe aufgrund derer nationaler, religiöser oder sonstiger Zugehörigkeit*

Luftaufnahme des Konzentrationslagers Auschwitz vom 4. April 1944 – Allein in diesem Lager wurden nach Schätzungen 1 bis 1,5 Millionen Menschen durch die Nationalsozialistinnen/Nationalsozialisten ermordet.

Wie die Entrechtung von Menschengruppen durch den Nationalsozialismus erfolgte, analysierte die politische Theoretikerin und Philosophin **Hannah Arendt** (1906 – 1975). Auf die Frage, wie es möglich gewesen ist, dass so viele Personen grundlegender Rechte beraubt werden konnten, verweist sie auf die Einbindung der Menschen in ein Gesellschafts- und Staatswesen. Der Ausschluss aus einem gemeinsamen Verband, der Rechte garantiert und der die Durchsetzung von Rechten überhaupt erst ermöglicht, sind für Arendt die Ursache, weshalb derart viele Menschen ihrer Rechte beraubt werden konnten. Als notwendigen Kerngedanken von Menschenrechten verstand sie daher das Recht, überhaupt Rechte zu haben, einem Gemeinwesen, einem Staat zugehörig sein zu können. Arendt sprach sich dafür aus, dass Staaten einer internationalen Gerichtsbarkeit unterliegen sollten, um die Einhaltung der Menschenrechte durchzusetzen. Die Erfahrung jüdischer Flüchtlinge, staatenlos zu sein und dadurch Rechte nicht durchsetzen zu können, war für Arendt zentraler Anstoß zu einer intensiven Beschäftigung mit den Menschenrechten.

Info

Die schrittweise Enteignung, der **Raub jüdischen Eigentums**, wurde von den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten mit dem verharmlosenden Begriff »Arisierung« belegt. Dahinter stand die Übernahme jüdischer Geschäfte, der Zwang, dass Jüdinnen und Juden ihr rechtmäßiges Eigentum, auch Wohnungen, weit unter Wert veräußern mussten. Dabei war die ökonomische Situation von Jüdinnen und Juden seit 1938 prekär, da sie keiner selbstständigen Arbeit nachgehen durften. Ab 1939 wurde die Beraubung weiter radikalisiert, und zwar über willkürliche Sondersteuern, Vermögensabgaben, den Verbleib der minimalen Käuferlöse auf Sperrkonten, auf die nicht zugegriffen werden konnte. Im selben Jahr verloren jüdische Mieter/innen ihre Mietrechte und wurden wohnungslos. Jenen, die es schafften, das Land noch zu verlassen, wurde alles abgenommen, was sie noch ins Exil mitnehmen hätten können. 1941 wurde das bis dahin verbliebene jüdische Eigentum zum Eigentum des Deutschen Reiches erklärt. Die **Massendepportationen** in die Vernichtungslager begannen im Herbst 1941.

Hannah Arendt (1906 – 1975) wurde in Hannover, Deutschland, geboren und studierte Philosophie. Sie wurde 1933 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft von der Gestapo verhaftet und über einen kurzen Zeitraum inhaftiert. Es gelang ihr, nach Paris und später in die USA zu emigrieren. Die deutsche Staatsbürgerschaft wurde ihr 1937 entzogen, sodass Arendt bis 1951 staatenlos blieb. In diesem Jahr erhielt sie die US-amerikanische Staatsbürgerschaft. Arendt lieferte wichtige Beiträge zur Politischen Philosophie. Als Bericht-erstatlerin im Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem erlangte sie internationale Bekanntheit.



Textpassage

Hannah Arendt: Das Recht, Rechte zu haben (1951)

Da alle Menschen Staatsbürger irgendeines politischen Körpers waren, konnte man erwarten, dass die Menschenrechte in jeweils verschiedener Form für alle verwirklicht werden würden. (...) Da die Menschenrechte als unabdingbar und unveräußerlich programmiert wurden, so dass ihre Gültigkeit sich auf kein anderes Gesetz oder Rechte berufen konnte, sie vielmehr axiomatisch* allen anderen zu Grunde gelegt werden sollten, bedurfte es anscheinend auch keiner Autorität, um sie zu etablieren. Der Mensch als solcher war ihre Quelle wie ihr eigentliches Ziel. Da alle anderen Gesetze angeblich von ihnen abgeleitet werden konnten und auf ihnen beruhten, wäre es paradox gewesen, ein besonderes Gesetz für ihre Innehaltung zu schaffen. (...) Nun stellte sich plötzlich heraus, dass in dem Augenblick, in dem Menschen sich nicht mehr des Schutzes einer Regierung erfreuen, keine Staatsbürgerrechte mehr genießen und daher auf das Minimum an Recht verwiesen sind, das ihnen angeblich eingeboren ist, es niemanden gab, der ihnen dies Recht garantieren konnte, und keine staatliche oder zwischenstaatliche Autorität bereit war, es zu beschützen. (...) Dass es so etwas gibt wie ein Recht, Recht zu haben – dies ist gleichbedeutend damit, in einem Beziehungssystem zu leben, in dem man aufgrund von Handlungen und Meinungen beurteilt wird –, wissen wir erst, seitdem Millionen von Menschen aufgetaucht sind, die dieses Recht verloren haben und zufolge der neuen globalen Organisation der Welt nicht imstande sind, es wiederzugewinnen.

(Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 2001, S. 603, S. 605, S. 614)

* axiomatisch: (hier:) als wahr angenommen

Aufgabenfeld 2.4

1. **Textarbeit:** Erläutern Sie Hannah Arendts Auffassung der Menschenrechte als »Recht, Rechte zu haben« (Portfolio/Arbeitsheft).
2. **Recherchieren** Sie in der Kleingruppe die schrittweise Entrechtung und Ausgrenzung jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger durch die Nationalsozialisten. Erstellen Sie eine Übersicht (Regelungen zur Auswanderung, Eigentum, Miete, Deportationen, Verlust der Staatsbürgerschaft).

Vom nationalen zum internationalen Menschenrecht: Institutionalisierung der Menschenrechte

Eleanor Roosevelt (1884 – 1962) im November 1949 mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte – Sie war Menschenrechtsaktivistin und Diplomatin. Roosevelt wurde 1945 zur US-Delegierten der Vereinten Nationen und war während der Ausarbeitungsphase der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte Vorsitzende der UN-Menschenrechtskommission. (Foto: National Archives and Records Service, Office of the Archivist of the United States, Franklin D. Roosevelt Library)



stimmen wir uns nicht mehr nach außen und haben das Universum nicht mehr uns gegenüber, sondern treten in dieses zurück. (...) das führte schließlich zur Frage nach der anzustrebenden Ausgewogenheit zwischen Festhalten und Kämpfen einerseits und Loslassen andererseits. (...) Das Loslassen, die Gelassenheit, ist im übrigen eine Haltung, die wir uns nicht nur dem Tod gegenüber wünschen, sondern in allem unserem Tun und Trachten, und doch wissen wir, dass die Gelassenheit (...) zur Gleichgültigkeit und Apathie führen würde. So scheint unser Leben in einer Gradwanderung zwischen diesen gegensätzlichen Haltungen zu bestehen (...).

(Ernst Tugendhat: Gedanken über den Tod, in: Philosophie in synthetischer Absicht, hg. von Marcelo Stamm, Stuttgart 1998, S. 501 f.)

* Theater: gemeint ist hier das »Theater der Welt«

Aufgabenfeld 3.5

1. Bilden Sie Kleingruppen und **recherchieren** Sie verschiedene Darstellungsvarianten von Sterben und Tod in Filmen und Serien. Präsentieren Sie einen von Ihnen gewählten Film-/Serien-Ausschnitt, bei dem Sie die Darstellung der Sterbeszene detailliert analysieren.
2. Wie mit dem Tod umgegangen wird, ist von religiösen und kulturellen Riten geprägt. Präsentieren Sie jene Konventionen, die für Sie zu einem würdevollen Umgang mit dem Tod gehören.
3. **Debate Club**: Ernst Tugendhat sieht Selbstzentrierung und Gelassenheit, Loslassen als Spannungsfelder des Lebens. **Diskutieren** Sie, ob sich mit zunehmendem Alter automatisch auch die Einstellung gegenüber dem Tod verändert.

Sterbebegleitung und Sterbehilfe



Nicht einmal der Tod stellt sich heute noch von selbst ein.

(Andreas Kuhlmann, 1959 – 2009, deutscher Ethiker und Publizist, in: Sterbehilfe)



Der Schutz des Lebens als zentraler Wert und die Selbstbestimmung eines Menschen können miteinander in Konflikt geraten, wenn sich beispielsweise ein sterbenskranker Mensch wünscht, seinem Leben mit ärztlicher Hilfe ein Ende zu setzen. Hat der Mensch das Recht, sein eigenes Sterben mitzubestimmen, zu erbitten oder in die eigene Hand zu nehmen?

Grundsätzlich werden verschiedene Formen von Sterbebegleitung und Sterbehilfe unterschieden. Sterbebegleitung umfasst alles (fürsorgliche) Handeln am Sterbebett, das den Zeitpunkt des Todes eintritts unbeeinflusst lässt. Hierzu gehören symptomlindernde Palliativmedizin*, menschliche Zuwendung, Pflege oder spirituelle Begleitung.

* Palliativmedizin: aktive, ganzheitliche Behandlung von Patientinnen/Patienten mit begrenzter Lebenserwartung – im Vordergrund der Behandlung stehen subjektives Wohlbefinden, Wünsche und Ziele der Patientinnen/Patienten

Cicely Saunders (1918 – 2005) war eine englische Krankenschwester und Ärztin. Sie gründete die Hospizbewegung, in der sterbenskranke Menschen begleitet werden, ihre Schmerzen gelindert und auch seelische, soziale und spirituelle Bedürfnisse Beachtung finden. 1976 eröffnete sie das St. Christopher's Hospice in London, das erste moderne Hospiz für Sterbende. Im Hospiz arbeiten Menschen vieler Professionen zusammen, um den Sterbenden den Tod so gut wie möglich zu erleichtern. Ärztinnen und Ärzte, Pflegepersonen, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch die Bereiche Seelsorge, Psychiatrie oder Physiotherapie sind beteiligt.

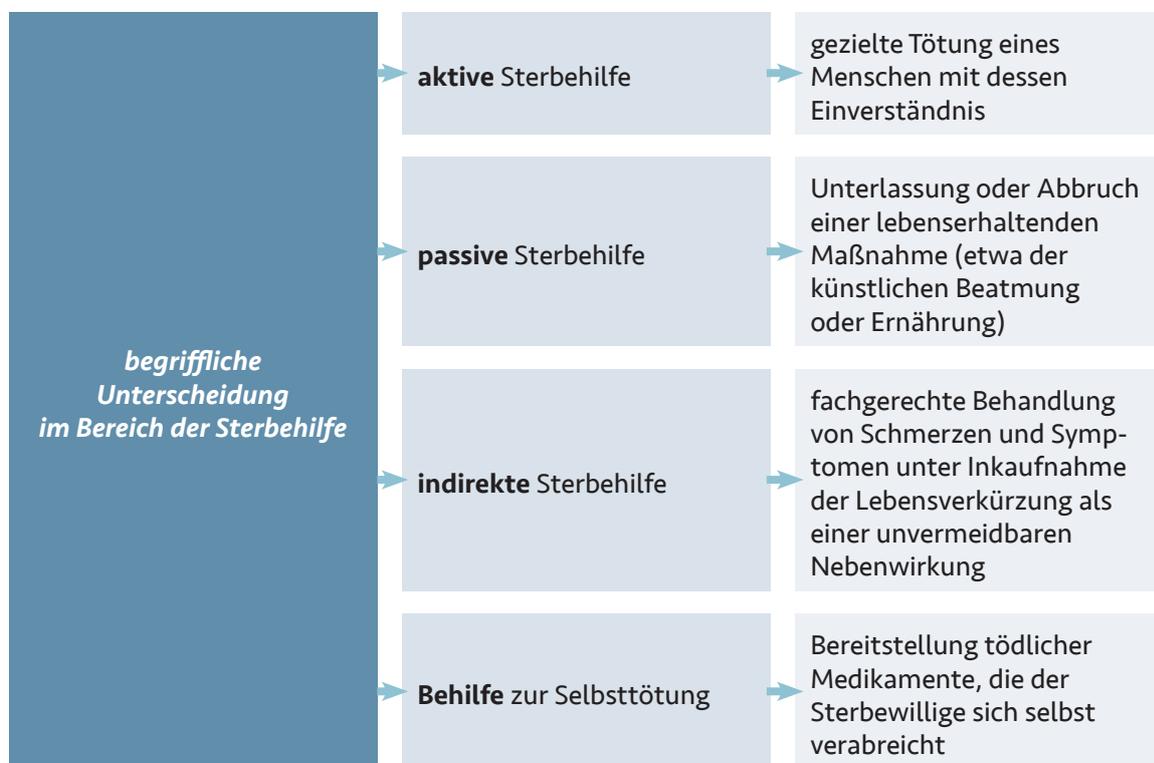


3 Gesundheit und Krankheit

Info

Im Unterschied zur **Sterbebegleitung** im Sinne von Pflege und Betreuung bedeutet **Sterbehilfe**, den Tod eines Menschen durch den Verzicht auf lebensverlängernde Maßnahmen zuzulassen bzw. ihn durch fachkundige Behandlung bewusst zu erleichtern oder herbeizuführen.

Euthanasie (von griech. *eu*: gut, und *thanatos*: Tod, Sterben) bedeutete zweierlei: einerseits der Wunsch nach einem möglichst leichten Sterben, andererseits den Wunsch, ärztliche Hilfe zum Sterben zu bekommen. Mit dem Programm der rassistischen Eugenik des Nationalsozialismus bekam der Begriff Euthanasie eine schreckliche Bedeutung. Die Ermordung von psychisch Kranken und Menschen mit Behinderungen wurde als »Euthanasieprogramm« bezeichnet, bei dem um die 300 000 Menschen ermordet wurden. Im deutschen Sprachraum wird in der medizinethischen Diskussion der Begriff **Sterbehilfe** für Formen der Begleitung und Hilfe beim Sterben im Interesse und unter Achtung der **Würde** (> S. 22 f.) der Betroffenen gebraucht.



In den meisten europäischen Ländern wie auch in Österreich sind passive Sterbehilfe und indirekte Sterbehilfe legal, aktive Sterbehilfe und Beihilfe zur Selbsttötung verboten. Liberale Regelungen gibt es in den Niederlanden, in Belgien und Luxemburg, wo unter strengen Auflagen sowohl Beihilfe zur Selbsttötung als auch aktive Sterbehilfe legal sind. In der Schweiz ist der assistierte Suizid nicht strafbar, sofern kein egoistisches Motiv vorliegt.

Info

Die Bioethikkommission beim Bundeskanzleramt plädiert dafür, nicht mehr von aktiver, passiver und indirekter Sterbehilfe zu sprechen, sondern von **Sterbebegleitung**, sowie dafür, Therapie am Lebensende und den Sterbevorgang zuzulassen.

Textpassage

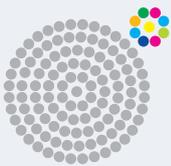
UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (2008)

Artikel 8

Die Vertragsstaaten verpflichten sich, sofortige, wirksame und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um

- a) in der gesamten Gesellschaft, einschließlich auf der Ebene der Familien, das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern;
- b) Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen, einschließlich aufgrund des Geschlechts oder des Alters, in allen Lebensbereichen zu bekämpfen;
- c) das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern.

(UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, in: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 15. Juni 2016; deutschsprachige Übersetzung)

Exklusion	fehlende Teilhabemöglichkeit, z. B. kein Schulbesuch möglich, Ausschluss vom Arbeitsleben	
Segregation	Menschen mit Behinderung werden von nicht behinderten Menschen getrennt; ihre Lebensbereiche berühren einander nicht, z. B. Schulen und Arbeitsstellen	
Integration	Menschen mit Behinderung werden zunehmend in die , wie z. B. über Arbeitsplätze oder in Integrationsklassen	
Inklusion	Ziel der Eingebundenheit in alle Lebensbereiche und Chancengleichheit von behinderten und nicht behinderten Menschen	

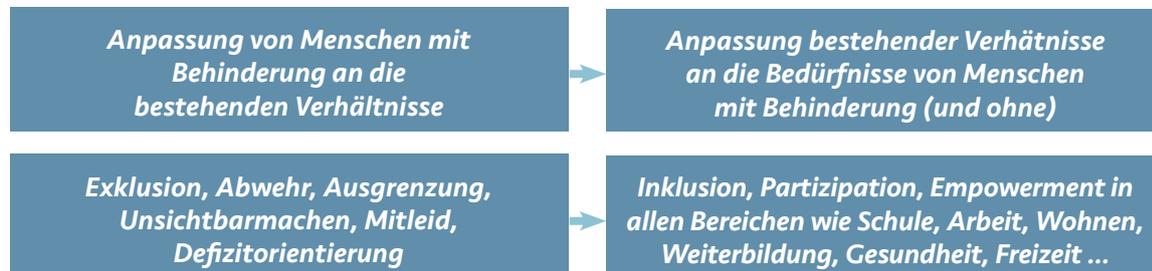


Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung selbstverständlich mitzudenken, war und ist ein Entwicklungsschritt, den unsere Gesellschaft erst lernen muss(te).

5 Das Fremde, das Andere, das Gemeinsame

In den letzten zwei Jahrzehnten fand ein Umdenkprozess statt, an dessen Ende das Konzept der Inklusion steht. Bereits der Weg von der Segregation von Menschen mit Beeinträchtigung hin zur Integration, die teilweise eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichte, dauerte mehrere Jahrzehnte. Bis zur Inklusion, die ein Miteinander in allen Bereichen anstrebt, sind noch viele Schritte zu gehen.

Richtung und Ziel haben sich geändert:



Der deutsche Politiker **Gerd Weimer** (geb. 1948) war von 2011 bis 2016 als Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg für die Belange von Menschen mit Behinderungen zuständig. Er sieht den Prozess zur Inklusion als zentrale Aufgabe der Gesellschaft, die vor allem ihre Denkweisen und Wahrnehmungsschema zu verändern aufgefordert ist.

Textpassage

Gerd Weimer: Grundsätzliches zur Inklusion (2017)

Wer ehrlich ist, muss zugeben, dass Menschen mit Handicap in den zurückliegenden Jahrzehnten der sogenannten »Integration« sehr, sehr große, eigene Anpassungsleistungen erbringen mussten, wenn sie bei gesellschaftlichen Prozessen ‚dabei‘ sein wollten. Im Zeitalter der Inklusion wird der Spieß genau umgedreht: Die Gesellschaft, also wir alle, müssen unsere Normen, unsere Rahmenbedingungen, unsere Gesetze, unsere Werte, kurz: unser ganzes Denken und Handeln so verändern, dass es Menschen mit Behinderungen sehr viel leichter fällt, sich autonom in gesellschaftliche Prozesse einzubringen. Inklusion setzt also Umdenken voraus und ist eine Frage von Einstellungen. Dazu müssen in allererster Linie die Barrieren in den Köpfen der Menschen verschwinden.

Über die Ratio hinaus muss der Prozess aber auch die Herzen erreichen. Inklusion hat sehr viel mit Empathie zu tun. Dieser rational und emotional notwendige Prozess fällt aber vielen Menschen sehr schwer. Er fällt ihnen deshalb so schwer, weil die deutsche Gesellschaft nach den feigen Morden der Nationalsozialisten an Menschen mit Behinderungen nach 1945 versäumt hat, die Überlebenden in die Mitte der Gesellschaft aufzunehmen. Stattdessen wurden mit viel Geld exklusive und segregierende Strukturen aufgebaut. Viele stationäre Einrichtungen (»Anstalten«, »Heime«) befinden sich noch heute weit weg von den Ballungsräumen, salopp ausgedrückt: »hinter dem Wald«.

(Gerd Weimer: *Inklusion und Arbeit*, in: *Arbeit, Gerechtigkeit und Inklusion*, hg. von Catrin Misselhorn, Hauke Behrendt, Wiesbaden 2017, S. 138)

Aufgabenfeld 5.7

1. Gestalten Sie einen kurzen **Videoclip** (max. 2 Minuten). Konfrontieren Sie Ihre Sitznachbarin/Ihren Sitznachbarn mit der Frage: »Was bedeutet für dich Behinderung?« Stellen Sie die Videoclips im Plenum vor.
2. **Placemat**: Menschen mit Behinderungen treffen im Alltag auf Barrieren. Nehmen Sie Bereiche von Behinderungen nach der UN-Definition als Grundlage und finden Sie zu jedem Bereich ein Beispiel für eine mögliche Barriere im Alltag.
3. Entwickeln Sie in Ihrem **Portfolio/Arbeitsheft** Handlungsoptionen, die Sie selbst haben, um einen Beitrag zu leisten, diese Barrieren abzubauen.

Orientierung kontrovers: Identitätslügen

Kwame Anthony Appiah, ein britisch-ghanaischer Philosoph und Kulturwissenschaftler, wurde 1944 in London geboren und wuchs in Kumasi in Ghana auf. Er ist Professor an der New York University und befasst sich neben Ethik auch mit Sprachphilosophie.

Textpassage

Kwame Anthony Appiah: Lügen, die verbinden (2020)

Über die Jahre rund um den Erdball stellten Taxifahrer ihre Fachkenntnisse auf die Probe, beim Versuch mich einzuordnen. In São Paulo sah man in mir einen Brasilianer und sprach mich auf Portugiesisch an. In Kapstadt hielt man mich für einen Farbigen, in Rom für einen Äthiopier, und ein Londoner Taxifahrer mochte gar nicht glauben, dass ich kein Hindi spreche. Der Pariser, der meinte, ich käme aus Belgien, hielt mich möglicherweise für einen Maghrebener*; und wenn ich einen Kaftan* trage, kann ich in Tanger ganz unauffällig in der Menge untertauchen. Verwirrt von der Kombination meines Akzents und meines Aussehens, fragen Taxifahrer in den Vereinigten Staaten oder Großbritannien mich regelmäßig während der Fahrt, wo ich geboren bin. »In London«, sage ich ihnen dann, aber das meinen sie nicht. Eigentlich wollen sie wissen, woher meine Familie ursprünglich stammt. Oder noch freier heraus: **Was sind Sie?**

Im größten Teil meines erwachsenen Lebens spielten drei Faktoren die wichtigste Rolle, wenn ich jemandem zum ersten Mal begegnete: Ich bin ein Mann, ich bin kein Weißer, und ich spreche Queen's English, wie man dies früher nannte. Hier geht es um die Kategorien Gender, Race, Klasse und Nation. Es ist heute allerdings nur allzu natürlich, dass all diese Merkmale von derselben Art sind. Sie alle sind, wie wir heute sagen, eine Frage der Identität. Und wir alle unterstellen, dass Identitäten wie diese nicht nur bestimmen, wie andere Menschen auf mich reagieren, sondern auch, wie ich mich selbst sehe.

(Kwame Anthony Appiah: Lügen, die verbinden, in: Philosophie Magazin. Edition 20 Impulse für 2020, Sonderausgabe 14/2019, S. 113)

* Maghrebener/innen: Menschen, die aus Tunesien, Algerien, Marokko und Westsahara stammen

* Kaftan: langes Woll- oder Seidenhemd aus Brust- und Rückenstück, das über den Hüften gegürtet wird

Aufgabenfeld 5.8

1. Verfassen Sie eine kurze Textnachricht, die die im Essay von Kwame Anthony Appiah aufgeworfene Frage »Was sind Sie?« unterwandernd (subversiv) beantwortet.
2. **Gedankenexperiment:** Stellen Sie sich vor, man könne in Sekunden ein Duplikat von Ihnen machen (alles ist gleich: Körperliches, Geistiges, Seelisches, Fähigkeiten, Einstellungen, Erinnerungen ...). Schreiben Sie Ihre Gedanken zum hypothetischen Zusammenleben oder auch Zusammenarbeiten mit Ihrem Duplikat in Form einer Geschichte nieder. Diese könnte so anfangen:
*Als ich wieder zu Bewusstsein kam, saß mir gegenüber, ebenfalls in einem bequemen Sessel, mein Ebenbild. Ich schaute verblüfft hin: So sah ich also aus, von außen betrachtet. Mein Gegenüber grinste und sagte: »Schon komisch, sich so zu sehen.« Wir standen beide gleichzeitig auf. Ich sagte: »Was machen wir denn heute?« »Das wollte ich dich auch gerade fragen.« Wir beschlossen, erst einmal in die Stadt zu gehen.
Wollt ihr wissen, wie's weitergeht? Okay, ich erzähle euch, wie es mir – oder besser: uns – ergangen ist. Also: In der ersten Zeit war es ...*

tierung und Geborgenheit, und je sorgfältiger die Inszenierung eines Produktes auf einen zentralen Wert hin ausgerichtet ist, desto bekenntnishafter ist eine Identifikation damit möglich. Geld für diese Produkte auszugeben, heißt dann, sich den jeweiligen Wert zu eigen machen und ihn als Substanz zu erfahren, deren Besitz das eigene Handeln verbessert. (...) Werte sind daher nicht nur – und vielleicht nicht einmal zuerst – eine Sache der Ethik, sondern zentrale Instrumente für eine Kultur, in der sich fast alles um Individualität und Kreativität dreht. Daher ist es kein Zufall, dass die Werte ihre erste Karriere zu einer Zeit erlebten, in der der Mensch erstmals konsequent als Individuum gedacht und als das Wesen begrüßt wurde, dass seine eigene Welt erst mit hervorbringt. (...)

Wer sich auf Werte bezieht, hat hingegen die Chance, den Kreativitätsimperativen gerecht zu werden und sich zugleich moralisch zu bewähren. Allein Werte lassen sich in der Umsetzung individuell interpretieren und verlangen sogar danach, eigens gelebt und immer wieder neu gestaltet zu werden. Damit kommt ihnen eine Brückenfunktion zu: Sie werden zum Ansporn und Rohstoff für Menschen, die sich sowohl als unverwechselbar wie auch als integer, sowohl als selbstbestimmt wie auch als verantwortungsbewusst, sowohl als originell wie auch als engagiert erleben wollen. Mit ihnen sind ganz andere innere Bilder verbunden als mit den herkömmlichen Leitbegriffen der Moralphilosophie. So strebt man im Fall von Pflichten, Tugenden, Idealen jeweils danach, sich dem, was sie vorgeben, anzunähern; man denkt sie sich als außerhalb und oberhalb von sich selbst: als etwas, das unabhängig von der eigenen Person existiert. Werte hingegen stellt man sich als etwas vor, das die eigenen Vorlieben, Wünsche, Überzeugungen enthält, also untrennbar mit einem selbst verbunden ist, gleichsam in einem selbst (...).

(Wolfgang Ullrich: *Wahre Meisterwerte*, Berlin 2017, S. 14, S. 19, S. 24 f.)

Aufgabenfeld 7.4

1. Sammeln Sie einige Beispiele von Waren, für die mithilfe von Werten geworben wird. Arbeiten Sie in Kleingruppen: Listen Sie Werte auf, die für Sie besonders anziehend sind, und solche, die weniger attraktiv sind. Analysieren Sie die Gefühle, die bei der Betrachtung der Artikel bei Ihnen mitschwingen. Beurteilen Sie den Einfluss von Wertemarketing auf Ihre Kaufentscheidungen.
2. Hand aufs Herz: Welcher Kaufentscheidung (auch Entscheidung, einen Kauf zu unterlassen) haben Sie in letzter Zeit im Bewusstsein über Nachhaltigkeit getroffen? Schildern Sie einer Partnerin/einem Partner Ihre Erfahrung und begründen Sie, wieso Sie entschieden haben, wie Sie entschieden haben.
3. **Recherche:** Welche Fair-Trade-Produkte gibt es in Ihrem Schulbuffet und in Ihrem Supermarkt? Welchen Preisunterschied können Sie feststellen? Notieren Sie in Ihr **Portfolio/Arbeitsheft**.
4. Als »Limited Edition« gekennzeichnete Waren verkörpern einen höheren Wert, da sie als knappes Gut und daher umso wertvoller gelten. **Diskutieren** Sie über diesen Mechanismus und tauschen Sie Ihre Erfahrungen dazu in der Kleingruppe aus.

Orientierung kontrovers: Zahlungsmoral als einzige Moral des Marktes?

Der österreichische Philosoph Konrad Paul Liessmann (geb. 1953) wählt in einem Essay einen radikalen Zugang zur Frage der moralischen Werte im Bereich des freien Marktes. Für ihn ist das einzige Kennzeichen jedes Marktes – ob legaler Wirtschaftsmarkt oder illegale Märkte wie Schwarzmärkte oder illegaler Menschenhandel –, dass nur eine Moral gilt, nämlich die Zahlungsmoral.





Der österreichische Philosoph und Kulturpublizist Konrad Paul Liessmann arbeitet zu Themen wie Technik- und Kulturphilosophie, Philosophie der Bildung und Fragen der Ästhetik. Er ist wissenschaftlicher Leiter des Philosophicum Lech, einer internationalen Tagung, die jährlich in Lech am Arlberg stattfindet. Liessmann beteiligt sich regelmäßig an öffentlichen Debatten und nimmt in Medien aus philosophischer Sicht Stellung zu aktuellen Themen.

Textpassage

Konrad Paul Liessmann: Die Zahlungsmoral (2007)

Werte haben Konjunktur. Wir führen seit geraumer Zeit »Wertediskussionen«, diagnostizieren einen »Wertewandel«, bilden mehr oder weniger tapfere »Wertegemeinschaften«, verteidigen hin und wieder auch die »westlichen Werte«, verfolgen mehr oder weniger besorgt die »Wertvorstellungen« der Jugend, wissen dass wir mit alten »Wertvorstellungen« nicht mehr weit kommen werden und fordern deshalb gerne »neue Werte«. (...)

Der Markt orientiert sich am Code Zahlung/Nichtzahlung; die Moral orientiert sich ebenfalls an einem binären Code, nämlich gut/böse. Es kann sein, dass diese Codes übereinstimmen, und man bereit ist für etwas zu zahlen, was auch als gut gilt; es kann aber aus der Perspektive des Marktes niemandem verwehrt sein, für etwas zu zahlen, was die Moral für böse hält. Es gibt keinen zwingenden Zusammenhang zwischen Markt und Moral. Alle Versuche, die im Zentrum vieler wirtschaftsethischer Bemühungen stehen, den Markt selbst zu einer moralischen Instanz zu erklären oder zumindest nachzuweisen, dass moralisches Verhalten auch unter den Gesichtspunkten des Marktes erfolgreicher ist als nichtmoralisches, sind müßig. Genauso müßig sind allerdings auch alle Versuche, zu zeigen, dass der Markt prinzipiell moralisch defizitär, also »böse« ist. Das Problem besteht nicht darin, dass der Markt schlechterdings unmoralisch und die Moral schlechterdings marktfeindlich wären, sondern darin, dass die Gesetze des Marktes und die Ansprüche der Moral einfach inkompatibel in dem Sinne sind, dass es sich dabei um unterschiedliche Codierungen menschlichen Verhaltens handelt.

Das heißt nicht, dass nicht auch der Markt eine Art eigene Moral generierte. Er tut dies sehr wohl. Es ist die Zahlungsmoral. Sie besagt, und das ist die immanente* und eigentliche ethische Grundlage des Marktes, dass vereinbarte Zahlungen geleistet werden müssen. Die Moral des Marktes ist also eine rein formale Moral. Die einzige Tugend, die der Markt einfordert, ist Vertragstreue.

(Konrad Paul Liessmann: *Die Zahlungsmoral. Versuch über Wirtschaftsethik*, in: *Humane Existenz*, hg. von Klaus Dethloff, Berlin 2007, S. 209, 213 f.)

* immanent: innewohnend, als etwas Charakteristisches in etwas mitenthalten sein

Aufgabenfeld 7.5

1. **Textarbeit:** Erörtern Sie die Frage des Rufes nach ethischen Werten in der Wirtschaft, der nur als Ablenkung diene, um die Brutalität des Marktes zu verschleiern.
2. Wenn die These Konrad Paul Liessmanns stimmt und der Markt nur eine Moral, nämlich die Zahlungsmoral kennt, bleiben ethische Entscheidungen in letzter Konsequenz Entscheidungen der einzelnen Konsumentin, des einzelnen Konsumenten. **Diskutieren** Sie die Möglichkeiten von Einzelnen, unter ethischen Gesichtspunkten zu konsumieren, sowie die Grenzen dieser Konsummöglichkeiten.